



**/// IM ZEITGESPRÄCH: STAATSMINISTER
DR. FLORIAN HERRMANN, MDL**
ist Leiter der Bayerischen Staatskanzlei
in München.



/// Die Bayerische Staatskanzlei als Koordinierungsinstanz der Regierung

„SPARRINGSPARTNER“ IN DER POLITIK

DR. FLORIAN HERRMANN /// Er ist Staatsminister für Bundesangelegenheiten und Medien und leitet die Bayerische Staatskanzlei. Dr. Florian Herrmann unterstützt damit den Bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Markus Söder bei Festlegung und Umsetzung der politischen Linien. Das Redaktionsteam der Politischen Studien hat der promovierte Jurist und CSU-Landtagsabgeordnete in seinem Büro in der Staatskanzlei in München empfangen. Eine Stunde lang spricht er im Interview über seine Aufgaben, Fake News, politische Bildung und seine Tätigkeit als Leiter des Corona-Krisenstabes.

Politische Studien: Seit drei Jahren leiten Sie die Bayerische Staatskanzlei und gehören damit zum engsten Beraterstab des Bayerischen Ministerpräsidenten. Das ist eine herausragende und äußerst wichtige Arbeit. Was sind Ihre Aufgaben und Zuständigkeiten?

Dr. Florian Herrmann: Die Hauptaufgabe ist, den Ministerpräsidenten bei seiner Arbeit zu unterstützen, ihn dabei – so gut es geht und so eng wie möglich – zu beraten und die Koordinierungsaufgaben zu übernehmen, die innerhalb der Staatsregierung erfor-

derlich sind. Wenn es darüber hinaus zu Zielkonflikten zwischen den unterschiedlichen Ministerien kommt, müssen sie ausgeglichen werden. Außerdem übernimmt die Staatskanzlei die Koordinierung in Richtung Landtag, aber auch in Richtung der beiden Regierungsfractionen. Hinzu kommt, dass ich inhaltlich für die Medienpolitik und die Vertretung des Freistaats im Bundesrat verantwortlich bin.

Bei dieser Bandbreite: Bleibt da noch freie Zeit übrig?

Das ist schon eine Aufgabe, die einen voll und ganz in Anspruch nimmt und eine große Verantwortung mit sich bringt. Der Ministerpräsident bestimmt die Richtlinien der Politik in Bayern; folglich müssen wir in der Staatskanzlei natürlich alle Themen auf dem Schirm haben. Aber es macht auch sehr großen Spaß, in diesem Team dabei sein zu können und den Ministerpräsidenten, so gut wir das können, so gut ich das persönlich kann, bei seiner Arbeit zu unterstützen.

Gibt es auch Themen, bei denen Sie nicht auf einen grünen Zweig kommen?

Nein, der Ministerpräsident ist sehr offen und erwartet auch von seinem Umfeld Anregungen und Ideen. Das heißt ja nicht, dass jede Idee, die vorgebracht wird, auch am Ende umgesetzt wird. Aber ihm sind diese Anregungen, das Mitdenken wichtig. Man ist eine Art Sparringspartner (lacht). Darauf kommt es an und das macht auch großen Spaß.

Wie oft treffen Sie den Bayerischen Ministerpräsidenten? Gibt es einen Jour Fixe? Oder handhaben Sie das eher auf Zuruf?

Der Austausch erfolgt im Grunde über alle Wege, die man sich vorstellen kann: also in direkten Gesprächen natürlich in der Staatskanzlei, aber auch sehr viel telefonisch. Der Ministerpräsident hat einen vollen Terminkalender und Bayern ist groß. Er ist somit auch viel unterwegs. Wir tauschen uns je nach Situation aus, da gibt es keinen festen Plan. Aber der Austausch ist sehr intensiv.

Gibt es keinen Sonntag und keinen Feiertag?

Doch, doch. (lacht)

”

Die HAUPTAUFGABE ist, den Ministerpräsidenten bei seiner Arbeit zu unterstützen.



Die größte GEFAHR sehe ich in der immer weiter fortschreitenden ‚Blasenbildung‘.

Aber Politik ist auch nicht immer eitel Sonnenschein. Was macht Ihnen politisch Angst?

Neben der Frage, dass man gerade jetzt in Pandemie-Zeiten die richtigen Entscheidungen fällt, sehe ich die größte Gefahr in der immer weiter fortschreitenden „Blasenbildung“. Leider ist es so, dass sich der Diskurs in der Gesellschaft immer stärker auf die jeweiligen Blasen verengt, in denen sich alle gegenseitig auf die Schultern klopfen, sowieso einer Meinung sind und den Wettstreit um die besten Ideen gar nicht mehr suchen. Das empfinde ich zurzeit als die problematischste gesellschaftliche Entwicklung. Es ist eine extreme Zuspitzung, wie man sie in den USA über die vergangenen Jahre erlebt hat und wie es sich bei uns gerade in den Debatten in den sozialen Netzwerken abzeichnet. Diese Entwicklung macht mir Angst, weil sie letztendlich einen vernünftigen demokratischen und intellektuellen Diskurs verhindert. Dem müssen wir entgegenwirken.

Und wie kann man das schaffen?

Dem kann man nur durch Bildung entgegenwirken, indem gerade junge Menschen befähigt werden, einen Diskurs zu führen. Aber letztendlich muss man allen Bürgerinnen und Bürgern verständlich machen, dass man sich nicht scheuen sollte, seine eigene

Position zu vertreten. Eine Gesellschaft lebt von der Vielfalt an Meinungen und Ideen – und das ist gut so.

Leider erleben wir zurzeit in vielen Bereichen den Verlust an Vielfalt: beim Artenschutz, in der Natur, aber auch im Bereich der politischen Kultur. Wir brauchen unterschiedliche politische Positionen, wir sollten wegkommen von reinen Mainstream-Diskussionen. Wir müssen verstehen, dass der Kopf erst zu denken anfängt, wenn er auf eine gegensätzliche Meinung stößt. Man wägt mehrere Argumente gegeneinander ab, denkt nach. Diese Art von Debatten- und Diskussionskultur, nämlich dem anderen zuzuhören und nicht nur mit drei Sätzen abzukanzeln, wie das häufig in den sozialen Netzwerken passiert – genau das ist meiner Meinung nach essenziell. Das ist politische Bildung und sie ist so entscheidend wichtig.

Lassen Sie uns auf die vergangenen drei Jahre zurückblicken. Auf welche Leistungen sind Sie besonders stolz? Auf welche blicken Sie besonders gerne zurück?

Die Bekämpfung der Corona-Pandemie ist schon etwas, auf das wir insgesamt als Staatsregierung, aber auch als Gesellschaft stolz sein können. Wir haben dabei viel erreicht und die Menschen in Bayern bisher sehr gut beschützt. Mit unseren Maßnahmen konnten wir laut verschiedener Mo-



Staatsminister Florian Herrmann empfing in seinem Büro in der Staatskanzlei in München Susanne Hornberger (Mitte), Leiterin Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit der Hanns-Seidel-Stiftung, und Barbara Fürbeth, Referatsleiterin Publikationen.

dellrechnungen 130.000 Menschen davor bewahren, an COVID-19 zu versterben. Die Rückmeldungen aus der Bevölkerung zeigen uns, dass wir richtig gehandelt haben. Wir können froh sein, dass wir die Pandemie in Deutschland und in Bayern durchleben und nicht anderswo. Markus Söder hat mit Entschlossenheit, Vorsicht und Umsicht gehandelt. Wir mussten als Regierung schwerwiegende Entscheidungen treffen. Keiner von uns wäre zum Beispiel je auf die Idee gekommen, dass man die Schulen oder den Einzelhandel schließen muss. Der Ministerpräsident musste

diese Maßnahmen erklären und durchführen und das spricht für seine Entscheidungsstärke. Darauf können wir auch als Bayerische Staatsregierung stolz sein.

Kommen wir nochmal auf Fake News in den sozialen Netzwerken und sozialen Medien zu sprechen. Die Technik ist mittlerweile so weit fortgeschritten, dass man in Videos Köpfe austauschen kann und keinem fällt das auf. Sind Sie selber schon Opfer von Fake News geworden?

Nein, ich würde sagen: nein.

”

Wir mussten als Regierung SCHWERWIEGENDE Entscheidungen treffen.



Die **HANNS-SEIDEL-STIFTUNG** erfüllt bei der Wissensvermittlung eine herausragende Funktion.

Oder dass Ihnen irgendetwas politisch umgedreht wurde?

(Denkt nach) Also nichts, was ich wüsste. Jedenfalls nicht im Sinne von bewussten Fake News.

Wie wichtig ist Ihnen in diesem Zusammenhang politische Bildung? Wer soll die politische Bildung gerade in diesen schwierigen Zeiten übernehmen?

Politische Bildung ist absolut wichtig. Jede Bürgerin und jeder Bürger sollte die Möglichkeit erhalten, sich umfassend über das eigene politische System zu informieren. Sie sollten sich Wissen darüber aneignen können, wie unser Zusammenleben funktioniert, dass wir eine offene, auf den Werten des Westens basierende Gesellschaft sind sowie Parlamentarismus und Meinungsfreiheit unsere gesellschaftliche Ordnung prägen. Das Wissen um die Gleichheit von Mann und Frau gehört hier selbstverständlich mit dazu. All dies muss jeder Generation immer wieder aufs Neue vermittelt werden. Das beginnt in den Elternhäusern, wird in den Schulen fortgesetzt und findet in einem breiten Maße auch über die durch die politischen Stiftungen vermittelte politische Bildung statt.

Und hierbei erfüllt die Hanns-Seidel-Stiftung eine ganz herausragende Funktion, die sie, wie ich das über die vergangenen Jahre als aktiver Politiker, aber auch als Bürger verfolgt habe, in exzellenter Weise wahrnimmt – hier bei uns und weltweit. Die Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner in den Auslandsbüros der Hanns-Seidel-Stiftung leisten beste Arbeit: Ob das jetzt in Brüssel ist, in Moskau, in Washington oder anderswo. Der Austausch und die Gespräche finden auf einem sehr hohen Niveau statt. Und es ist gut, dass es die Politischen Stiftungen gibt.

In Bezug auf die politische Bildung sind die Eltern und die Schulen gefragt. Wird dabei genügend getan? Von Teenagern hören wir zum Beispiel, dass sie gar nicht so gut über Politik Bescheid wissen. Übrigens geht TikTok, der Kanal der Jugendlichen und jungen Erwachsenen, interessanterweise immer gegen die AfD an. Wir denken, dass die Schulen noch ein wenig mehr leisten könnten.

Ich bin generell immer zurückhaltend, wenn man jede neue gesellschaftliche Herausforderung immer als erstes der Schule zuweist. Da bräuchten wir schon Ganztagesunterricht inklusive Samstag und Sonntag,

um alles abzudecken. Aber prinzipiell stimmt es natürlich, dass der Schule eine wichtige Aufgabe zukommt.

In meiner eigenen Erinnerung hat sie diese Aufgabe auch sehr gut bewältigt. In der zwölften oder dreizehnten Jahrgangsstufe hatte ich eine äußerst engagierte Lehrerin in Geschichte und sie führte die „aktuelle Stunde“ ein, in der wir damals tagesaktuelle Themen wie Mauerfall und Wiedervereinigung diskutierten. Für diese Themen habe ich mich schon als Jugendlicher sehr interessiert. Die Lehrerinnen und Lehrer müssen bereits in ihrer Ausbildung befähigt werden, aktuelle politische Aspekte zu diskutieren. Und: Die politische Diskussion hat meiner Meinung nach durchaus Platz in der Schule. Damit meine ich nicht Parteipolitik im engeren Sinne, sondern das Nachdenken und Diskutieren darüber, wie eine Gesellschaft funktioniert, wie sie sein sollte und was die wichtigsten Aufgaben sind.

Unser Interview erscheint in der 500. Ausgabe der Politischen Studien. Welchen Stellenwert haben Ihrer Meinung nach Magazine wie die Politischen Studien, die auch politisch Orientierung geben sollen?

Aus meiner Sicht und in meiner persönlichen Wahrnehmung haben der-

artige Magazine wie die Politischen Studien eine ganz wichtige Funktion, weil sie im Grunde genommen ein zu Papier gebrachter Think Tank sind, in dem zu den unterschiedlichsten und auch tagesaktuellen Themen fachliche Positionierungen zusammengetragen werden. Sie bieten die fachlichen Grundlagen für die Themen, die im Fokus stehen. Und gerade in Pandemiezeiten haben wir festgestellt, wie wichtig wissenschaftliche Erkenntnisse sind: in der Naturwissenschaft, aber auch in den Gesellschaftswissenschaften, der Geschichts- oder Politikwissenschaft. Die Themen in den Politischen Studien werden unter verschiedenen Blickwinkeln aufbereitet und dies dient der eigenen politischen Entscheidungsfindung.

Das bestärkt uns, dass wir mit den Politischen Studien auf einem guten und richtigen Weg sind. Wir wollen zum einen eine wissenschaftliche Fundierung geben, aber auch zusätzlich Beiträge aus der Praxis akquirieren, sodass wir mit dieser Kombination eine möglichst breite Leserschaft ansprechen können.

Ja, das finde ich sehr gut, denn genau dieses Zusammenwirken ist wichtig. Es nützt mir nichts, wenn der fachlich versierte Soziologe im unverständli-



Magazine wie die POLITISCHEN STUDIEN sind ein zu Papier gebrachter Think-Tank.



Quelle: Verena Kleinast, HSS

Und wir wollten wissen: Was bleibt gesellschaftlich nach Corona?

chen Soziologendeutsch schreibt und ich dessen Thesen nicht in eine politische Agenda einbringen kann. Politik kann man nicht aus dem Hörsaal oder aus dem Politologieseminar heraus gestalten – so wie es die Linken gerne versuchen –, sondern muss mit der Lebenswirklichkeit verbunden sein. Und trotzdem darf man die Empirie oder auch die Theorie der Wissenschaft nicht völlig ignorieren. Das macht es eben aus. Nur das rein Theoretische ist zu weit weg von der Realität. Und nur Realität – da ist man im Grunde ohne Kompass. Gerade im Zusammenführen von Theorie und Realität übernehmen politische Magazine wie die Politischen Studien eine sehr wichtige Funktion.

Wollen wir noch einmal über Corona sprechen. Sie sind von Markus Söder zum Lei-

ter des Corona-Krisenstabs ernannt worden. Wie herausfordernd ist diese Arbeit für Sie? Gerade in den ersten Monaten war alles neu und nichts voraussehbar. Konnten Sie überhaupt nach Hause gehen und abschalten? Zehrt das an einem?

Von Anfang an war es eine Aufgabe, der ich mit sehr großem Respekt begegnet bin, weil sie alle Bürgerinnen und Bürger in ihrer Gesundheit, in der Sorge um Leib und Leben betroffen hat und betrifft. Es geht hierbei um mehr als um rein politische Themen. Es geht um Gefahrenabwehr und Seuchenbekämpfung: Das bedeutet, dass man nichts auf die lange Bank schieben oder mehrere Expertenrunden zur Lageanalyse einberufen kann. Wir müssen wie bei der Notfallrettung oder bei einem Polizeieinsatz sehr schnell handeln und entscheiden, weil stets Gefahr im Verzug

ist. Und man braucht dazu stets einen klaren Kopf. Meiner Meinung nach ist uns dies als bayerische Staatsregierung sehr gut gelungen.

Und wie sehr ist es auch persönlich herausfordernd?

Das ist immer eine Mentalitätssache. Ich persönlich kann mit so einer Situation gut umgehen. Natürlich beschäftigt sie mich und ich denke immer darüber nach.

Gab es denn irgendwelche Corona-Regeln, deren Einhaltung Ihnen besonders schwergefallen ist?

Das Einhalten der Regeln, die wir selber verordnet haben, ist mir nicht schwergefallen. Ich war auch immer davon überzeugt, dass sie zum jeweiligen Zeitpunkt richtig verordnet waren. Aber besonders schwergefallen ist die Entscheidung, die Schulen zu schließen oder den kompletten Lockdown anzuordnen. Diese Entscheidung war damals richtig, weil in der Phase, als es noch keine Impfstoffe gab, dies die einzige Möglichkeit war, die schnelle Ausbreitung des Virus wieder in den Griff zu bekommen.

Wir sehen hier in Ihrem Büro ein sehr schönes Kreuz. Sie sind ja gläubig. Gibt der Glaube in derartigen Ausnahmesituationen auch Halt?

Ja, klar. Wann, wenn nicht in solchen schwierigen Situationen.

Haben Sie da häufiger gebetet?

Wie normal auch. Aber natürlich tritt man schon in einen anderen Dialog ein, um die Fragen zu stellen: Sind wir auf dem richtigen Weg? Schaffen wir das alles? Treffen wir die richtigen Entscheidungen? Und wenn man dabei nicht ganz alleine ist, ist das gut.

Wir haben das Gefühl, dass die Menschen nach eineinhalb Jahren Pandemie etwas lockerer mit den Corona-Regeln umgehen. Dass die Maske nicht immer getragen oder schon mal unter die Nase gezogen wird. Sehen Sie das auch so?

Am Anfang waren wir noch beeindruckt von der Ungewohntheit der Lage und auch verängstigt, weil keiner wusste, wie man mit dem gefährlichen Virus umgeht. Mittlerweile sind wirksame Impfstoffe auf dem Markt. Die Menschen wissen, wenn

”

Das Einhalten der Regeln, die wir selber VERORDNET haben, ist mir nicht schwergefallen.



Die Maßnahmen müssen immer **VERHÄLTNISMÄßIG** sein.

sie geimpft sind, können sie in der Regel nicht mehr schwer erkranken. Und dann tritt eine gewisse Gewöhnung ein. Dennoch appellieren wir immer an die Menschen, die klassischen Hygienemaßnahmen und Abstandsregeln einzuhalten. Sie erzeugen eine hohe Wirkung und stellen relativ geringe Eingriffe in die eigene Freiheit dar. Und diese Regeln werden wir noch weiterhin benötigen. Wir müssen dem Virus das nehmen, was es am liebsten hat: nämlich menschliche Kontakte. Deshalb müssen wir hier besonders umsichtig sein.

Könnte es sein, dass bestimmte Corona-Regeln bleiben werden? In einigen asiatischen Ländern ist es vor der Pandemie schon üblich gewesen, dass im öffentlichen Raum das Tragen von Masken empfohlen war. Könnte uns das nach der Pandemie vielleicht bleiben – das Tragen der Maske?

Die Maßnahmen müssen immer verhältnismäßig sein. In dem Moment, in dem vom Virus keine Gefahr mehr ausgeht und die Pandemie beendet ist, kann auch der Staat nichts mehr anordnen. Und wir wollen das auch nicht. Das Tragen der Maske zum Beispiel ist dann eine Entscheidung, die jeder selber treffen muss. Es kann ja durchaus ratsam sein, sich bei großen Menschenansammlungen mit Mundschutz auszustatten, wie das in anderen Ländern oder Kulturen schon länger üblich ist. Und wir ha-

ben gesehen: Es gab kaum Grippefälle im Winter. Das hängt damit zusammen, dass die Menschen auf Hygiene und Abstand geachtet haben. Mir persönlich gefällt das, aber die staatlichen Maßnahmen werden natürlich dann beendet, wenn sie nicht mehr notwendig sind.

Und was bleibt gesellschaftlich nach Corona? Am Anfang hielten wir alle zusammen und klatschten für Pflegekräfte...

Das Zusammenhalten und die Solidarität in der Gesellschaft in Bayern und Deutschland sind bemerkenswert. Bemerkenswert ist auch, wie der Großteil der Bevölkerung die staatlichen Maßnahmen, also unsere Strategie der Vorsicht und Umsicht, mitgetragen und selber praktiziert hat. Was von den Querdenkern übrigbleiben wird, das wird man noch sehen. Bedauerlicherweise – und dies ist die Schattenseite von Corona – hat die Pandemie diese Art zugespitzter Verschwörungstheorien hervorgebracht. Wir werden sehen, ob und wie sie sich manifestieren. Mit diesen Kräften werden wir uns zukünftig auseinandersetzen müssen und uns als Gesellschaft dagegen wehren. Aber ich hoffe, dass das nicht bleibt und überwunden werden kann.

Lassen Sie uns noch über wirtschaftspolitische Aspekte sprechen. Viele Einzelhandelsgeschäfte gerade in den Innenstäd-

ten mussten aufgrund von Corona schließen. Welche Maßnahmen will die Bayerische Staatsregierung ergreifen?

Wir sind nicht nur medizinisch, sondern auch wirtschaftlich bisher sehr gut durch die Corona-Krise gekommen. Natürlich gibt es Bereiche, die von den Lockdown-Maßnahmen besonders hart betroffen sind: Das sind zum einen der Einzelhandel, zum anderen die Gastronomie, aber auch der Bereich der Kunst und Kultur. Der Staat hat hier unterstützend eingegriffen und wird es auch weiterhin tun. Gleichwohl beobachten wir, dass einige Geschäfte ihren Betrieb nicht mehr weiterführen können. Das liegt nicht nur an Corona: Der stationäre Einzelhandel steht gerade in den Innenstädten vor größeren Umbrüchen, der Online-Handel setzt

ihm gewaltig zu. Und Einkaufszentren außerhalb der Stadtgrenzen – sozusagen auf der grünen Wiese – sind eine weitere große Konkurrenz.

Aber zum bayerischen Lebensgefühl gehören auch lebendige Innenstädte oder ein quirliger Dorfkern. Deswegen ist es die Aufgabe der Kommunen und auch des Freistaates, die entsprechenden Rahmenbedingungen dafür zu schaffen. Wir unterstützen zum Beispiel den Einzelhandel bei der Umstellung auf Digitalisierung und fördern dessen Online-Angebote.

Aber auch Cafés und Restaurants beleben die Innenstädte, sie machen das Herz einer Stadt oder einer Gemeinde aus. Und nicht zu vergessen: Kunst und Kultur – ein Bereich, der unter der Pandemie sehr gelitten hat und der durch die Lockerungen der

Zum Schluss ein Blick in die Zukunft: Der Staatskanzleichef ist überzeugt davon, dass Bayern seine Spitzenposition in der Luft- und Raumfahrttechnologie weiter ausbaut.



Quelle: Verena Kienast, HSS

”

Für 2050 bin ich ganz **ZUVERSICHTLICH**, weil ich davon überzeugt bin, dass die politischen Weichenstellungen, die wir jetzt treffen, die richtigen sind.

vergangenen Monate wieder langsam in die Gänge kommt.

litischen Weichenstellungen, die wir jetzt treffen, die richtigen sind.

Lassen Sie uns einen Blick in die Zukunft werfen. Wo steht der Freistaat Bayern im Jahre 2050?

Also heute haben wir 2021. Das heißt, es ist gar nicht mehr so lange hin – noch 29 Jahre und ich bin fast 80! (lacht)

Dann werden wir uns alle wieder treffen und in einem Land leben, das mit Sicherheit die Klimaneutralität erreicht hat, das in der technischen Entwicklung, die wir uns heute noch gar nicht vorstellen können, ganz weit vorne liegt und in dem es nach wie vor lebens- und liebenswert zugeht. Die jetzige Staatsregierung mit ihrem Ministerpräsidenten wird die Weichenstellungen so festlegen, dass dies genauso eintreten wird: damit wir nicht den Anschluss an die technologische Entwicklung verlieren, sondern wir mit dem Schub, der von unseren Universitäten ausgeht, und mit der High-tech Agenda Bayern dazu beitragen, dass ganze Generationen von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern gerne in Bayern forschen werden. Wir werden unsere Klimaziele und die Energiewende erreicht haben. Und mit den Bergen und der Schönheit der Natur werden die Menschen immer noch gerne in Bayern leben. Für 2050 bin ich ganz zuversichtlich, weil ich fest davon überzeugt bin, dass die po-

Stichwort „Bavaria One“: Fliegen wir dann vermehrt ins All?

Ich bin mir sicher, dass wir unsere Spitzenposition bei der Luft- und Raumfahrt verteidigen und ausgebaut haben werden. Und wir werden die kommenden dreißig Jahre viele Satelliten nach oben schießen, um unser Leben komplett digital ausrichten zu können. Dazu brauchen wir sehr viele Satelliten und sie werden viel kleiner sein, als das bisher der Fall ist. Deren Bestandteile und die notwendigen Trägerraketen werden aus Bayern stammen. Der Himmel wird weiß-blau leuchten. (lacht)

Vielen Dank, Herr Staatsminister, für dieses aufschlussreiche und offene Interview.

Das Interview führten Susanne Hornberger, Leiterin Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit der Hanns-Seidel-Stiftung, und Barbara Fürbeth, Referatsleiterin Publikationen, Hanns-Seidel-Stiftung, München. ///



Hören Sie auch hierzu die Gratulationsvideobotschaft von Staatsminister Dr. Florian Herrmann, MdL. Dazu bitte QR-Code mittels Tablet oder Smartphone und einer geeigneten App scannen.